

Medienmitteilung

Braucht es die Brailleschrift heute noch?

Erste Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt ZuBra – Zukunft der Brailleschrift

Lesen ist in unserer Kultur sehr wichtig. Wir lesen die Zeitung, E-Mails, Bücher, Fahrpläne, und vieles mehr. Nicht lesen können, führt im Alltag und im Berufsleben schnell zu Problemen. Dies gilt auch für blinde und sehbehinderte Menschen. Sie lesen jedoch nicht mit den Augen, sondern mit den Fingern. Möglich wird dies durch die aus tastbaren Punkten bestehende Brailleschrift, welche nach ihrem Erfinder, Louis Braille, auch Brailleschrift genannt wird. Heute gibt es zudem verschiedene Möglichkeiten, sich Texte vom Computer oder Smartphone vorlesen zu lassen. Dazu benötigt man eine sogenannte Sprachausgabe-Software.

Braucht es denn die Brailleschrift noch, wenn es technische Hilfsmittel gibt, sodass jeder digitale Text angehört werden kann? Um diese Frage zu beantworten, führt ein Team der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (D) und der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich (CH) das Forschungsprojekt „ZuBra – Zukunft der Brailleschrift“ durch. In einer schriftlichen Befragung (online und offline) konnten blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen Auskunft darüber geben, wie häufig und in welchen Situationen sie Brailleschrift oder Computertechnologien nutzen. Ein 51-jähriger Befragungsteilnehmer, welcher erst mit 35 Jahren sehbehindert wurde, schrieb zum Beispiel: „Um schnell an Informationen zu kommen oder ein Buch in gewohnter Geschwindigkeit zu lesen, ist die Sprachausgabe sehr viel wichtiger geworden als die Brailleschrift“. Die weitaus meisten Befragten gaben jedoch an, dass sie die Brailleschrift regelmäßig und intensiv nutzen. Dies allerdings mehrheitlich kombiniert mit Computertechnologien, wie beispielsweise der Sprachausgabe.

Zwischen jüngeren und älteren Befragten gibt es teilweise deutliche Unterschiede beim Schreiben und Lesen mit Brailleschrift und Technologien. Dennoch ist die Brailleschrift für alle Altersgruppen sehr wichtig. Für viele ist sie unverzichtbar in Ausbildung und Beruf wie auch im Alltag. Ein befragter blinder Schüler meinte: „Punktschrift ist wichtig, damit blinde Menschen die Rechtschreibung beherrschen, um später im Beruf sämtliche Chancen zu bekommen! Punktschrift bedeutet Inklusion!“ Die Brailleschrift fördert jedoch nicht nur die Inklusion in die Gesellschaft und das Berufsleben, sondern auch die Selbstständigkeit. Blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen können mit Hilfe von Brailleanschriften an Bahnhöfen das richtige Gleis finden. Sie können im Aufzug das gewünschte Stockwerk anwählen, ohne dabei auf Hilfe angewiesen zu sein. Beschriftungen in Punktschrift sind wichtig.

Mit den Ergebnissen der Onlinebefragung kann das ZuBra-Forschungsteam aufzeigen, dass die Brailleschrift trotz technologischer Alternativen immer noch äußerst bedeutsam ist. Die Studie ist damit jedoch noch nicht abgeschlossen: Als nächstes wird getestet, wie kompetent blinde und hochgradig sehbehinderte Jugendliche und junge Erwachsene im Lesen und in der Rechtschreibung sind. Dadurch sollte sichtbar werden, ob vorhandene Bildungsangebote und

zugestandene technologische Ausrüstungen wirksam und ausreichend sind.
Finanziert wird das Forschungsprojekt von der Herbert Funke Stiftung, dem Verband für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik und dem Deutschen Katholischen Blindenwerk. Ab Oktober 2016 kommt eine direkte Forschungsförderung von Seiten der Pädagogischen Hochschule Heidelberg hinzu.

Weitere Informationen aus dem Projekt finden Sie unter:
<https://www.ph-heidelberg.de/blinden-und-sehbehindertenpaedagogik/forschung/zubra.html>

Fachliche Ansprechperson:

Prof. Dr. Markus Lang
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Blinden- und Sehbehindertenpädagogik
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
Tel. 06221/477-423
lang@ph-heidelberg.de